

# Armee und Presse

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **22 (1946-1947)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706656>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Armee und Presse

Im «Bund» äußerte sich am 21. 8. 46 ein Oberleutnant sehr kritisch über den Offizierskurs des Regiments, dem er angehört. Der «Beobachter» erwähnt in seiner Nummer vom 30. 9. diesen im «Bund» erschienenen Artikel und unterstützt mit einigen seiner Einstellung in militärischen Fragen entsprechenden Bemerkungen die Kritik jenes Einsenders. Schon wenige Tage nach dem 21. 8. erschienen im «Bund» die Entgegnungen mehrerer Kameraden des obenerwähnten Oberleutnants. Diese wiesen die Kritik als unbegründet zurück, bezeichneten den betreffenden Offizierskurs als gut gelungen und waren im übrigen für den Kritiker nicht eben schmeichelhaft. Darüber aber schwieg der «Beobachter» beharrlich. Und durch dieses Schweigen wurde seiner Leserschaft die wahre Sachlage vorenthalten.

Ein anderes Beispiel der Schreibweise des «Beobachters» entnehme ich seiner Nummer vom 31. 10. 46:

«Auf Vorschlag von Montgomery werden die unnötigen Freiheitsbeschränkungen der britischen Soldaten aufgehoben. Man schafft überflüssige Paraden ab, reduziert Wachen und Pikettstellungen auf ein Minimum und mutet dem Soldaten weniger Strapazen zu. Inspektionen werden formlos und nach wenigen Stunden Voranzeige durchgeführt. Der nicht auf Pikett gestellte Soldat darf jederzeit ohne Urlaubspass in Zivilkleidern ausgehen. Die Formen werden vereinfacht, teilweise abgeschafft. Die Wohnungsverhältnisse der Mannschaften und ihrer Familien und die Verpflegung erfahren eine wesentliche Verbesserung. Schließlich soll die Ausbildung vernünftiger als bisher gestaltet, das heißt mehr auf den Kriegszweck hin orientiert werden. — Wir hoffen im Interesse von Volk und Armee, daß ähnliche Reformen auch bei uns endlich in Angriff genommen werden.»

Da bringt der «Beobachter» also das Kunststück fertig, uns weismachen zu wollen, daß Reformen, die in der englischen Armee offenbar sehr nötig sind, auch bei uns notwendig seien. Er hält uns offenbar für so naiv und urteilslos, daß er uns nicht zutraut, daß wir beim Anblick des bei uns gastierenden schottischen Divisionsspiels den Unterschied zwischen englischem Aufwand an komplizierten und pompösen Paradeformen und schweizerischer Einfachheit und Nüchternheit selbst erkannt hätten. Noch vor Ausbruch des zweiten Weltkriegs widmete das eng-

lische Infanterieregiment dem Paradeexerzieren 200 Seiten! Eine Reform kurz vor Kriegsbeginn strich nur wenig davon ab, so daß Liddell Hart immer noch über die «Waterloo- und Krimkriegsbewegungen, die keine Beziehungen zu modernen Kriegsverhältnissen haben», klagt. Wenn bei uns Inspektionen vorbereitet werden, so geschieht es immer im Zusammenhang mit einer auf Ende einer Dienstperiode sowieso unumgänglich notwendigen Retablierung. Fragen, wie Ausgang in Zivilkleidern und Wohnverhältnisse der Mannschaften und ihrer Familien kommt wohl nur bei einer Berufarmee mit langer Dienstzeit und älteren Mannschaften Bedeutung zu. Daß der «Beobachter» ausgerechnet Montgomery die Absicht zuschiebt, dem Soldaten Strapazen ersparen zu wollen, zeigt ein absolutes Verkennen dessen, was Montgomery unter kriegsmäßiger Ausbildung versteht. Im übrigen wissen wir alle, daß Strapazen zum Dienst gehören, und daß wir mit unserer kurzen Dienstzeit in dieser Hinsicht von uns mehr fordern müssen, als die andern mit einer langen Dienstzeit.

Dem Vergleich zwischen der englischen Armee mit ihrer langen Dienstzeit und ihren rückständigen Formen und unserer Milizarmee liegt entweder bedauerlicher Mangel an Sachkenntnis oder eine betrübliche Absicht von seiten des «Beobachters» zugrunde.

Ich habe hier zwei Beispiele angeführt, um zu zeigen, wie heute, teilweise wenigstens, die Polemik über die Armeereform geführt wird. Die Beispiele sind zufälligerweise dem «Beobachter» entnommen. Ich hätte auch andere Beispiele anführen können, denn wer regelmäßig Zeitungen und Zeitschriften liest, der kann sich in kurzer Zeit eine ansehnliche Sammlung von Ausschnitten zulegen, die ähnlich den beiden oben wiedergegebenen den Leser davon überzeugen, daß da weder Sachkenntnis noch guter Wille, der Sache zu dienen, leitend sind. Viele glauben, es sei belanglos, was da irgendein Blättschreiber seinem Leserkreis vorsetzt. Andere werden mit mir die Auffassung teilen, daß es nicht gleichgültig ist, welche geistige Kost Tausenden und Hunderttausenden immer wieder vorgesetzt wird, denn diese von gewisser Seite betriebene Polemik verrät Methode: Steter Tropfen höhlt den Stein.

Ich stoße in der Dezemberrnummer von «Volk und Armee» im Artikel eines namhaften Berner Politikers über «Politik und Armee» auf folgenden Satz: «Die schnippisch-überhebliche

Art, mit der man in gewissen militärischen Kreisen über die Demokratie und ihre Erscheinungsformen in Parlament, Parteien und Presse gelegentlich den Stab bricht, schädigt das Vertrauen zwischen Volk und Armee...» Bleiben wir nun bei der Presse. Ganz sicher stößt sie teilweise auf Ablehnung bei vielen Offizieren, aber auch Unteroffizieren und sogar Soldaten. Aber was legitimiert eigentlich die Presse dazu, von uns zu verlangen und zu erwarten, daß wir eine wie oben geschilderte Polemik anders als ablehnend, ja gar mit Verachtung entgegennehmen. Man stelle sich zum Beispiel einen jungen Mann vor, der monatelang von seinem Arbeitsplatz fernbleibt, semesterlang der Hochschule den Rücken kehrt, um Unteroffizier oder gar Offizier zu werden, dem es um die Sache also sehr ernst ist, der nun in einem Teil der Presse auf eine oberflächliche, frivole, sensationsmäßig aufgezugene Polemik stößt, die das leichtfertig herunterreißt, für das er gewillt ist, sich mit Eifer und Hingabe einzusetzen.

«... sie entspringt einer Ueberspannung der rein militärischen Denkweise, die nicht in schweizerischem Erdreich wurzelt...», ist da weiter zu lesen. Ist da wirklich Ueberspanntes dabei, wenn wir uns dagegen auflehnen, daß Ernstes anders als ernst behandelt wird! Ich glaube im Gegenteil, daß jene Charakterhaltung sehr im schweizerischen Erdreich wurzelt, die sich energisch dagegen verwahrt, das, was uns heute eine gewisse Presse zu bieten versucht, als schweizerisch, demokratisch, dem Lande und der Armee dienend zu akzeptieren. Die Presse, die wirklich im schweizerischen Erdreich wurzelt und so schreibt, wie es ernstem schweizerischem Empfinden entspricht, die nicht mit Schlagwörtern und Gedankengängen argumentiert, die bei näherem Besehen von auswärts kommen, wird bei uns immer und besonders auch in militärischen Kreisen geachtet sein.

Sicher muß in der Demokratie mit der Zeit eine Verachtung und abschätzige Einstellung gegenüber der Presse zu Schädigungen führen. Aber die Schadenstifter sind diejenigen, welche die Presse mißbrauchen, und nicht diejenigen, welche eine mißbrauchte Presse ablehnen und verachten. H.

**Wer die Interessen der Armee  
schützen und ihrem Ansehen  
dienen will,**

abonniert den

**„Schweizer Soldat“.**